



SonntagsZeitung
8021 Zürich
044/ 248 40 40
www.sonntagszeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 188'658
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 890.12
Abo-Nr.: 1005244
Seite: 19
Fläche: 61'974 mm²

«Die Krankenkassen zahlen leider nichts für meine Musikamente»

Mittagessen mit Liedermacher Linard Bardill, der mit seiner Musik Trost ins Kinderspital bringt

VON CHRISTIAN HUBSCHMID (TEXT)
UND BRUNO SCHLATTER (FOTO)



Wenn einer leuchtende Kinderaugen hat, dann Linard Bardill. Sichtlich gerührt erzählt er von seinen Erlebnissen im Kinderspital. Von den Neugeborenen im Brutkasten, die zappelnd auf seine Lieder reagierten. Von dem Jungen, der ihm sagte: «Ich kann nicht sterben, sonst ist Mami traurig.» Und von Ladina.

Ladina brachte ihn überhaupt erst auf die Idee, Lieder für kranke Kinder zu singen. Das vierjährige Mädchen hatte einen Hirntumor. Sie wusste, dass sie sterben würde. Oder vielleicht wusste sie es auch nicht, meint Linard Bardill. Auf jeden Fall: Ladina wünschte sich vom Bündner Kinderliederstar ein Lied. «Siebe chugelrundi Säu». Bardill sang für sie eine Stunde lang, bis er ihr ein Lächeln entlockt hatte. Drei Monate später war sie tot.



Geht auf eine
zweijährige
Spittaltournee:
Linard Bardill



SonntagsZeitung
8021 Zürich
044/ 248 40 40
www.sonntagszeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 188'658
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 890.12
Abo-Nr.: 1005244
Seite: 19
Fläche: 61'974 mm²

Im Kinderspital Zürich ist Mittagszeit. Das Gästerestaurant ist kahl wie ein Gemeindesaal. Ärzte und Pfleger gleiten geräuschlos zwischen den Tischreihen hindurch. Das Menü 1, Eglifilets im Backteig mit Tatarsauce, Broccoli und Salzkartoffeln, ist kein Leckerbissen. «Das Spital ist eine Welt, von der du nichts wissen willst, solange du sie nicht brauchst. Und wenn du sie nicht mehr brauchst, willst du sie vergessen», sagt Linard Bardill.

Manchmal schlafen die Kinder ein. Auch okay

Hier singt er. Vor Kindern mit Herzfehlern, Verbrennungen, Krebs. Geht von Zimmer zu Zimmer. Am Anfang sang er bekannte Lieder wie «Bi eus gahts immer je länger je schlimmer». Das gefiel den Kindern. In dem Lied wird der Zwang, dass es wieder gut gehen muss, einfach weggepusht. Jetzt geht er auf eine zweijährige Spitaltournee. Mit einer CD voll eigener Spitallieder.

«Nein, halt, keine Spitallieder!», sagt Bardill. Spritzen, Operationen, Pillen kämen nicht vor. Fröhliche Lieder habe er geschrieben. Leichte Lieder. Die kranken Kinder hätten genug Schweres zu tragen, er müsse es ihnen nicht noch schwerer machen. Viele Kinder kennen Linard Bardill, von Kinderkonzerten, von den vielen CDs, die der 55-jährige Liedermacher aus Scharans, Kanton

Graubünden, herausgegeben hat. Manchmal singt er eine Viertelstunde, bis sich bei den Patienten eine Gefühlsregung zeigt. Manchmal geht in den Zimmern ein Rambazamba los. Manchmal schlafen die Kinder einfach ein. Auch okay.

Linard Bardill taucht die Broccoli in die Tatarsauce. Erst fühlte er sich überfordert, Hoffnung machen zu müssen mit seinen Liedern. Da tat er, was er immer tut, wenn er sich überfordert fühlt: Er zog sich zurück. In das einsame Haus eines Freundes. Schloss alle Fenster und Läden. Ass nichts. Dafür dichtete und sang er. Zehn Tage lang. In absoluter Dunkelheit.

«Nach zwei Tagen überkam mich die Krise», erzählt Linard Bardill. Alles tat ihm weh, Zweifel machten sich breit. Doch nach weiteren zwei Tagen war die Qual plötzlich vorüber. Die Seele breitete ihre inneren Bilder aus. Erinnerungen, Peinlichkeiten, Sünden – alles kam hoch. «Eine Trockenschleuder der Alltagswäsche.» Und dann, nach fünf Tagen, kamen die Toten.

Linard Bardill hat keine Angst vor dem Sterben. Der Tod gehöre zum Leben, sagt er. Auch wenn es das Leben eines Kindes ist. «Wenn das Kind vier Jahre gelebt hat, war es ein ganzes Leben.» Das zu akzeptieren, sei schwer. Für Eltern eigentlich unmöglich. Aber es hel-

fe, wenn man vorher mit dem Tod ein wenig ins Reine gekommen sei.

Den eigenen Kindern singt er jeden Tag vor

Auch die Stiftung Sternschnuppe erfüllt Wünsche von Kindern mit Krankheiten und Behinderungen, die Kinderkrebshilfe Schweiz setzt sich für krebskranke Kinder

ein. Beide zusammen sponsern Bardills CD. «Die Krankenkassen zahlen leider nichts für meine Musikamente», sagt dieser schmunzelnd.

Können Lieder heilen? Mindestens trösten, sagt Linard Bardill. «Heile heile Säge» habe schon manchen Schmerz weggeblasen. «Das ist der pawlowische Effekt», sagt Bardill. Ein Lied wirke wie ein Medikament, auch wenn das Medikament gar nicht da sei. Seinen eigenen

Kindern singt er jeden Tag vor. Beim Aufstehen, vor dem Mittagessen, vor dem Schlafen gehen. Lieder gehörten zum Alltag. Hier im Restaurant würden sie vielleicht nicht so passen. Aber gleich nach dem Essen nimmt Bardill seine Gitarre und geht von Zimmer zu Zimmer. Mit leuchtenden Kinderaugen.